

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

### Aus einer kleinen Stadt.

Eine ziemlich wahre Geschichte von Max Treu.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich sehe gar nicht ein, warum wir über diese Geschichte so viel Lärm schlagen und ein Ries Papier beschreiben sollen!“ dachte Georg und faßte diese Ansicht in folgende Worte: „Wir werden bis an den Justizminister gehen, Herr Major!“

„Bravo! Bis an den Justizminister! Wir wollen doch sehen, ob wir nötig haben, uns beleidigen zu lassen! Abri-“

„...wiesen Sie,“ setzte der Major hinzu, „der Amtsrichter ist eigentlich ein recht unsympathischer Mann!“

„dachte Georg, „bisher hat unser freundschaftlicher Ver-“

„...man das Gegenteil bewiesen und ich finde, daß der Amts-“

„...ein prächtiger Kerl ist!“ Und diesem Gedanken gab er mit“

„...den Worten Ausdruck: „Er hat aber“

„...hübsche Tochter, Herr Major!“

„Der Major sah ihn einen Augenblick“

„...über den Zwicker hinweg an.“

„Er?“ meinte er dann. „Hat er das?“

„Das müssen Sie ja wissen!“ Und da-“

„...umnte er sich kurz der Tür zu. Dort“

„...er noch einmal stehen und sagte:“

„...kannnen übrigens die Beschwerde an“

„...Landgericht gleich aufsetzen! Aber“

„...sicht und deutlich! Sie verstehen“

„...den Befehl, Herr Major!“

„Der Georg von Albenow laute ärger-“

„...neinem Federhalter herum. Dieser“

„...seines „Alten“ kam ihm sehr un-“

„...Denn der Amtsrichter hatte eine“

„...Tochter“ und der Adjutant wohnte“

„...gerade gegenüber.“

„Ähnere Leser aber wissen nun, warum“

„...seiner Wohnung ein Vorzug“

„...war.“

„Dem Befehl mußte Herr Georg nach-“

„...men und so machte er sich daran, eine“

„...müßte Beschwerde über den Amts-“

„...er, „der eine hübsche Tochter hatte,““

„...überlisch zu Papier zu bringen.“



Jan von Stedl,

der polnische Minister des Innern. Berliner Ill.-Ges. m. b. H.

ordnungen offenen Widerstand leisten? Warum ist der Rötter noch nicht fortgeschafft?“

„Weil ihn niemand haben wollte, Herr Amtsrichter!“

„So! Das ist ja eine heillose Geschichte! Und so eine verdammte gefräßige Bestie, die kein Mensch haben will, soll hier das Amtsgericht unsicher machen dürfen, meinen Sie? Na, hören Sie 'mal, Normann, Sie müssen mich für sehr dumm halten, wenn Sie glauben, daß ich das so ruhig mit ansehen werde. Der Hund ist bis heute abend aus dem Gerichtsgebäude auf Nimmerwiederkehr verschwunden, und wenn Sie ihn totschießen sollten! Verstanden?“

„Ah, Herr Amtsrichter, er ist ein so treues Tier!“

„Aber er zerreißt königliche Soldatenhosen und treibt seinen Spott damit!“ knirschte der Amtsrichter. „Fort muß er!“

„Dann werde ich ihn nach L. schicken, wo ich Verwandte habe!“ entgegnete Normann.

„Schicken Sie das Vieß meinetwegen in des Teufels Küche, aber schaffen Sie ihn fort bis heute abend! Adieu!“

Normann war in Ungnade entlassen.

Als der Amtsrichter zu Mittag in übelster Laune nach Hause kam — ein Dieb, den er zu vernehmen gehabt, hatte trotz der schlagendsten Beweise nicht gestehen wollen und das hatte ihn rasend gemacht — fiel sein Blick auf ein herrliches Bulet, welches auf dem Fensterplatz stand, an welchem sein blondlockiges und blauäugiges, schlankes Töchterlein Anna nachmittags zu sitzen und zu lesen oder Handarbeiten anzufertigen pflegte.

„Wo kommt das Bulet her?“ fragte er drohend.

Fräulein Anna errötete ein wenig und sah verlegen auf ihre Fingerspitzen. „Herr Leutnant von Albenow hat es mir geschickt!“ sagte sie dann.

„So?! Herr Leutnant von Albenow! Na, die Bulettschiderei hört jortan auf — dafür werde ich sorgen!“

„Aber warum denn, Vater?“

„Warum? Nun sieh mal einer an! Du fragst: warum! Das wird ja immer schöner!“

Sie hängte sich an seinen Hals.

„Warum denn, Väterchen?“ fragte sie nochmals.

Grollend klang die Stimme des Amtsrichters, als er antwortete: „Warum? Weil Krieg ist zwischen Bezirkskommando und Amtsgericht!“

Fräulein Anna protestierte: „Aber Väterchen, was geht denn das mich und meine Buletts an?“

Auf solch feilliche Frage war nun aber der Amtsrichter nicht vorbereitet, und wie es häufig zu geschehen pflegt, daß einer, wenn er nichts Gescheites auf eine unerwartete Frage zu antworten weiß, zornmütig wird, so geschah es auch dem Amtsrichter.

„Sieh 'mal einer das Fräulein Majewski und Borwisch an!“ fuhr er auf. „Du hast gar keine Buletts zu bekommen, verstehst du! Wenn du eine alte Dame geworden bist, dann magst du meinetwegen welche annehmen, vorläufig aber nicht!“

„Wer, Väterchen, du hast den Leutnant doch selbst so gern gemocht, und — er ist doch ein so netter Mensch!“

„Netter Mensch! Na, das ist doch stark! Den netten Menschen werde ich dir mal schleunigst aus dem Gesichtskreis bringen und noch morgen früh wirst du auf unbestimmte Zeit zur Tante Röder nach L. fahren! Dein Hasebraten und Gänsebraten, insbesondere die dazu nötigen Salate, sind noch keineswegs so wohl-schmeckend, wie ich es von meiner einzigen Tochter zu verlangen berechtigt bin, und darum wirst du dich bei Tante Röder, der „großartigen Köchin“, — er schnalzte mit der Zunge — „in der idealen Kunst einen Braten nebst dem dazu passenden Salat herzustellen, noch weiter ausbilden! Das ist das beste Mittel gegen Vulterschidereien und Leutnantsliebeleien!“

In Fräulein Annas Augen schimmerte es feucht.

„Aber Väterchen —“

„Ruhig, sage ich! Morgen früh 8 Uhr 15 Min. fährst du ab! Und nicht eher kommst du zurück, bis ich dich rufe!“

Und so geschah es, daß auch Fräulein Anna, genau wie Herr Georg, in ihrem Innern konstatierte, daß die grüne Fehde zwischen Amtsgericht und Bezirkskommando eine sehr betrübliche Tatsache sei, und daß ferner Fräulein Anna totane Fehde, ebenso genau wie Herr Georg, innerlich verwünschte, wenn auch nicht mit einem so kräftigen Fluch wie jener, so doch mit stillem Auflehnen gegen das, was der Dichter sagt:

„Was die Schickung schickt, ertrage!“ —

Die Fehde!

Sie war wahrhaftig ein schweres Kreuz. Ganz H. sprach davon; voll Eifer gaben die einen dem Amtsgericht, die andern dem Bezirkskommando recht, aber alle waren einstimmig darin, daß diese Fehde die gemütlichen Abende am Stammtisch in der „Krone“



Eine Zwerghaus, im Maul einen Halm zum Neste tragend. Phot. J. Boyer.

gründlich zu zerstören geeignet wäre — ein erschütterndes Ereignis, das der Haupttattäter Koro niemals zu verantworten oder gar wieder gut zu machen in der Lage sein würde.

Um das angestiftete Unheil mit allen etwa noch möglichen, vorläufig gar nicht erdenklichen und absehbaren Folgen wieder gut zu machen, mußte — so meinte man — Koro mindestens zwei Menschen von der Gefahr des Ertrinkens im Flusse retten. Das allenfalls könnte ihm die Verzeihung der empörten Einwohnerschaft verschaffen.

Am Abend des Tages, an welchem über Fräulein Annas Schicksal so vernehmend bestimmt worden war, ging der Amtsrichter sehr mißgestimmt von seinem Bureau fort. Na der Tür begegnete ihm Kormann.

„Ist die Weste fort?“ fragte Nagel.

„Zuwohl, Herr Amtsrichter!“

„Das ist Ihr Glück! Guten Abend!“

„Gut n Abend, Herr Amtsrichter!“

Der Amtsrichter ging.

Betrübt schritt er an der „Krone“ vorüber und dem „Deutschen Haus“, wo er gestern gewesen, schritt er nicht ein. Weiß der Teufel! das Bier schmeckte da nicht

das Total war rade der Birt ein Gupinsel, und die schaft — na

„Na ja, der Major ja offenbar unter seinem Schreiben aber ein vortrefflicher Unterhalter und der Herr“ war Grunde doch — so der Amtsrichter. West hörte ihm zu wenn er von seinen zügen sprach, um Stunde verging ihm dem Erzählen, wußte nicht wie.

Na, und der Major Ein bißchen mehr war er zwar im Sausewind erster das war gewiß. das Herz hatte dem rechten Fleck mußte man ihm und seine tollen konnte der verflucht fetschender so erzählen, daß eine Tränen über die

liefen und man immer ein Schöpflein nach dem andern mußte — zur großen Erbauung des trefflichen Kronenwirts!

Und was für ein Schöpflein hatte der Kronenwirt! und weihen! Alle Hagel, war das ein Tropfen! Und

„Es ist eine elende Geschichte!“ brummte der Amtsrichter noch einen wehmütigen Blick noch der Krone hinüber dann in sein Haus und schlennderte die Tür krachend in das daß alle Wände zitterten.

Oben aber schneckte ihm nicht einmal die gewohnte

Die Fehde! —

Zur selben Stunde fast ging auch der Major Rauh von Amtszimmer weg. Einen Augenblick stand er in der Haustür des Bezirkskommandos still.

„Geht man nun in die Krone oder geht man nicht?“ legte er. „Eigentlich sollte ein Himmelsgewitter in die Geschichte dreinschlagen!“

Es war ja wahr! Offenbar hatte der Amtsrichter mit seinem inqualifizierbaren Schreiben unrecht — das Landgericht würde ihm schon die Augen öffnen, die Beschwerde, die der Adjutant, diese treue Seele, abgefaßt hatte, war wahrhaftig „nicht ohne“ — aber es war doch schade um den Amtsrichter, daß er sich so weit hatte vergessen können. Wie flott wußte er doch zu unterhalten am Kronentisch aus der Zeit, da er als Bonner „Westfale“ und als Freiburger „Rhenane“ auf den berühmten Paulplätzen den blanten Schläger geschwungen hatte, oder da er in der frohlichen, seligen Referendanzzeit der Schreden seines pedantischen Präsidenten gewesen, oder da er als würdevoller Assessor zum ersten einer Strafverhandlung präsiert und dem Gerichtsboden der Angeklagte eine etwas unverschämte Antwort gab, worauf zugerufen hatte: „Werfen Sie doch das Individuum aus!“ um dann von dem malitios lächelnden Gericht darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der Angeklagte



Nest einer Zwerghaus aus Strohblättern. Phot. J. Boyer.



General d. Kavallerie von der Marwitz mit seinem Stabe.  
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

und darum dürfte er auch so vergnüglich pfeifen.

Am andern Morgen 8 Uhr 10 Minuten stand Fräulein Anna mit etwas geröteten Augen in Begleitung ihres grimmig dreinsehenden Herrn Vaters auf dem Bahnhof von S.

Keins von beiden sprach ein Wort.

Schnaubend und leidend fuhr der Zug in den Bahnhof ein, Vater und Tochter umarmten sich und dann schob der erstere die letztere gar vorsorglich in ein Nichtrauchercoupé zweiter Klasse.

„Leb wohl, mein Kind!“

„Adieu, Vater!“

Das Abfahrtszeichen wurde gegeben.

Da stürzte plötzlich in fliegender Eile Herr Georg von Albenow mit Helm und Schärpe auf den Perron. Er achtete auf niemand, gerade so, wie wenn er sich schon in Bewegung befindend den Zug stürzte er los. Die erste beste Tür riß er hastig auf.

„Himmelstommetwetter!“ schrie nun der Amtsrichter verblüfft. „Nicht da hinein! Der Zug fährt ja nach L.“

„Da will ich eben hin!“

„Das ist aber Nichtrauchercoupé!“ rief der Amtsrichter empört. „Sie rauchen ja!“

„Das kann ich auch bleiben lassen!“ Und finsternsprühend flog die Zigarre auf den Perron.

„Da ist meine Tochter drin!“ rief der Amtsrichter entsetzt.

„Na, dann erst recht, Herr Amtsrichter! Wir kennen uns ja ausgezeichnet! Adieu!“

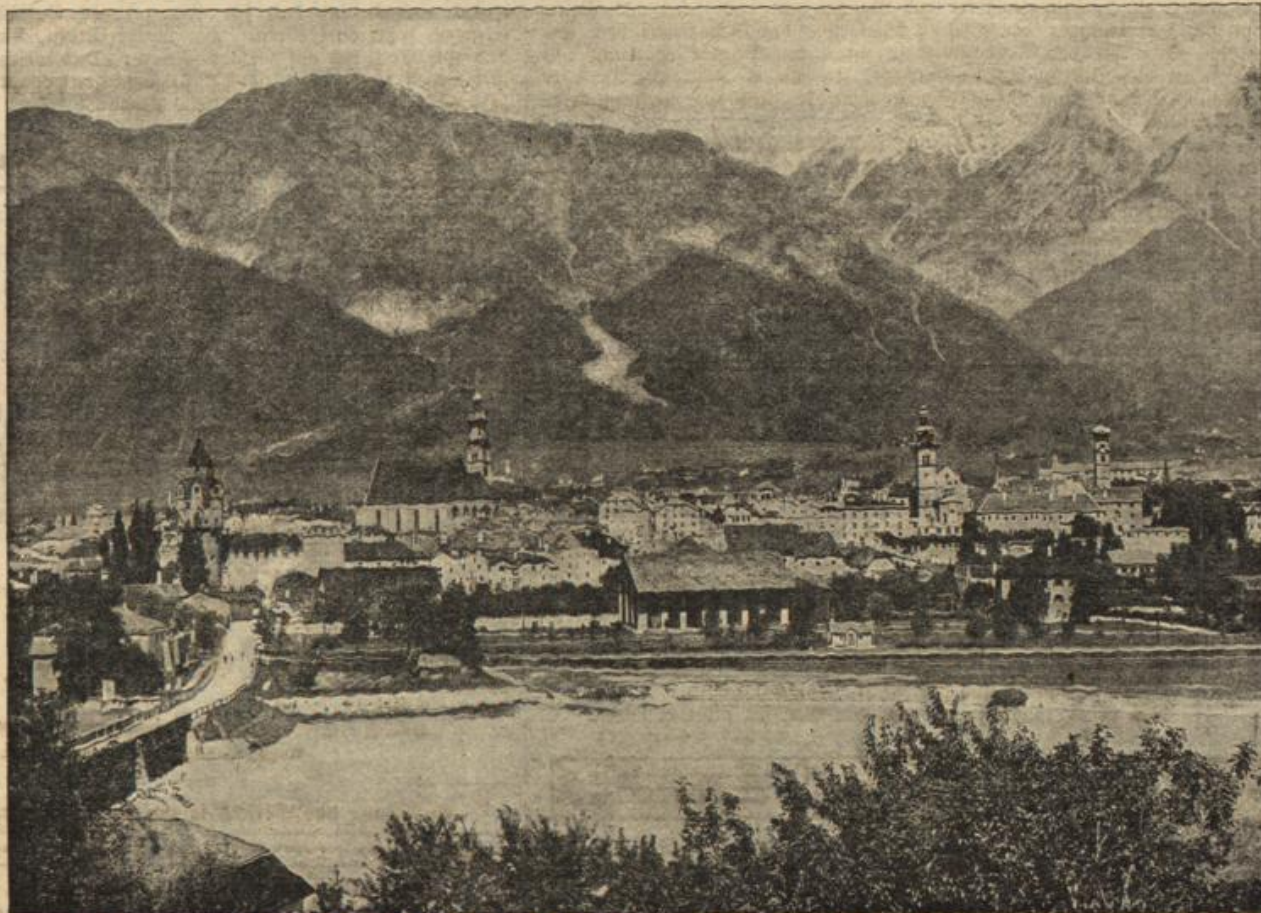
Krachend fiel die Coupétür ins Schloß, und langsam rollte der Zug aus dem Bahnhof.

(Schluß folgt.)

## Unsere Bilder

**Des Berliner Proschenkutschers Schutzmaßnahme gegen Diebstahl.**  
Um den im Kriege sich ständig mehrenden Pferde- und Wagen Diebstählen vorzubeugen, nehmen findige Berliner Proschenkutscher sich Wachthunde mit. Der Kutscher kann nun mit Seelenruhe seinen Morgenschoppen trinken, in der Gewissheit, daß der treue Wächter im Notfalle „Alarm“ bellt.

**Mäuse als Nestbänkchen.** Mäuse erfreuen sich im allgemeinen keiner Beliebtheit. Wer aber einmal Gelegenheit hatte, das kleinste Mit-



Gall am Inn. (Mit Text.)

glied der ganzen Familie kennen zu lernen, die nahezu allüberall in Europa häufige Zwergmaus (Mus minutus), der wird von dem Vorurteil gegen die munteren flinken Rager für immer geheilt sein, vorausgesetzt, daß er ein Mensch ohne Art und Halm ist und also nicht schon von Berufs wegen allen getreidefeindlichen Wesen Unehde anfangen muß. Es gibt kaum ein anmutigeres und zierlicheres Säugetier als die Zwergmaus. In den dünnsten Ästen der Gebüsch, ja an Gras- und Getreidehalmen, die so schwach sind, daß sie sich unter der winzigen Last tief zur Erde beugen, klettert sie wie der vollendetste Akrobat auf und nieder, den Widel-schwanz eifrig als Hilfe benutzend, und wenn sie die Tragkraft des schwankenden Halmes tatsächlich einmal überschätzt hat, so weiß sie geschickt noch im Fallen den Nachbarhalm zu erfassen, um sich an ihm gleich von neuem in ihren erstaunlichen Kletterkünften zu üben. Der ährentragende Halmenwald ist ihr Lieblingsasyl, aber im Röhrich und Winsenbüschel ist sie kaum weniger häufig zu finden, und dort wie hier produziert sich die Zwergmaus im Frühjahr und Sommer in ihrer ureigensten Fertigkeit, die wir in gleicher Vollendung bei keinem einzigen anderen Säugetier, ja selbst nur bei wenigen Vögeln wiederfinden: in der Kunst, aus zerschliffenen Blättern des Rohrs oder Niedgrases sich ein behagliches Nest zu erbauen. Als hätte sie es einem Rohrsänger abgesehen, so eigentümlich wird der niedliche Bau angelegt. Je nach des Ortes Beschaffenheit, sagt A. C. Brehm in seinem illustrierten Tierleben, steht das Nest entweder auf 20 bis 30 Niedgrasblättern, deren Spitzen zerschliffen und so durcheinandergesflochten sind, daß sie den Bau von allen Seiten umschließen, oder es hängt einen halben bis einen Meter hoch über der Erde frei an den Zweigen eines Busches, an einem Schilfstengel oder dergleichen, so daß es aussieht, als schwebte es in der Luft. In seiner Gestalt ähnelt es am meisten einem stumpfen Ei, z. B. einem besonders runden Gänseei, dem es auch in der Größe ungefähr gleichkommt. Die äußere Umhüllung besteht immer aus gänzlich zerschliffenen Blättern des Rohrs oder Niedgrases, deren Stengel die Grundlage des ganzen Baues bilden. Die Zwergmaus nimmt jedes Blättchen mit den Zähnen in das Maul und zieht es mehrere Male zwischen den nadelartigen Spitzen durch, bis jedes einzelne Blatt sechs-, acht- oder zehnfach geteilt, gleichsam in mehrere besondere Fäden getrennt worden ist; dann wird alles außerordentlich sorgfältig durcheinandergesflochten, verwebt und versflochten. Das Resultat wird mit Rohrstücken, mit Wolle, mit Häuten und Blättchen aller Art ausgefüllt. Eine kleine Öffnung führt von einer Seite hinein, und wenn man da hindurch in das Innere greift, fühlt sich dieses oben wie unten gleichmäßig geglättet und überaus zart und weich an. Wenn man die viel weniger brauchbaren Werkzeuge der Mäuse mit dem geschickten Schnabel der Nestbaukünstler unter den Vögeln vergleicht, so wird man die Zwergmaus-Kinderwiege, wie unsere Aufnahme sie veranschaulicht, nicht ohne Bewunderung betrachten und ihre Leistung über die Baukunst manches Vogels stellen.

**Hall am Inn.** Seine Entstehung und Blüte verdankt Hall den Salzgruben, die seit mehr als einem Jahrtausend ausgebeutet werden. Schon im Jahr 740 wurde das Kloster Benediktbeuren mit einem Anteil an den Haller Salinen begabt. Die ersten Besitzer der Bergwerke scheinen die sogenannten Hallgrafen, ein adeliges Geschlecht mit dem Beinamen „von Wasserburg“ gewesen zu sein. Durch eine Heirat dürfte später der Besitz an die Grafen von Tirol übergegangen sein. Noch im dreizehnten Jahrhundert gewann man anscheinend nur Steinsalz. Die Salzpfannen und die Mehrzahl der Arbeiter befanden sich in Thaur, einem Ort in der Nähe von Hall. Einen großen Aufschwung nahm das Bergwerk unter Meinhardt II., Grafen von Tirol und Görz, unter dessen Regierung im Halltale neue reiche Salzminen entdeckt wurden und der ganze Bergbau wesentliche Verbesserungen erfuhr. Nun mehrten sich auch die Ansiedlungen in der Talsohle. Eine rasch emporblühende, gewerktätige Ortschaft erhob sich, der Graf Otto von Tirol und Görz im Jahre 1303 städtische Rechte verlieh. Die junge Stadt Hall führte eine gefüllte Salzkuise in rotem Felde als Wappen. Die Stadt, die von verschiedenen Landesfürsten mit zahlreichen Privilegien ausgestattet wurde, und noch bis zum Jahre 1809 in Zivil- und Kriminalsachen eigene, freie Gerichtsbarkeit hatte, behauptete durch das ganze Mittelalter bis in die neuere Zeit eine der hervorragendsten Stellungen unter den Städten Tirols.

### Sinnspruch.

Gute Gedanken und die Kraft, sie auszuführen,  
Das ist es, was wir uns von der Gottheit erbitten sollen.  
Gustav v. Gutschler.



**Übertrumpft.** Erster Diener: „Aber mein Herr ist ein Verschwen-der. Wenn sich der eine Zigarre anzünden will, so nimmt er Papiergeld als Fibiwa.“ — Zweiter Diener: „Das ist noch gar nichts! Wenn meine ganz wahnsinnig wird, dann nimmt er die Butterkarte dazu!“

**Die Schläge der Turmuhr.** Wenn man eine Turmuhr schlagen so zählt man wohl, wenn man nichts Besseres zu tun hat, mechanisch die Schläge. Es denkt aber dabei selten jemand daran, welche Arbeit das Schlagwerk einer Turmuhr im Laufe eines Jahres verrichtet. Wenn man die sämtlichen Schläge eines Jahres hintereinander machen würde, braucht sie dazu drei volle Tage, acht Stunden und achtzehn Minuten. Die Berechnung ist einfach. Eine Turmuhr schlägt einmal für  $\frac{1}{4}$ , zweimal für  $\frac{1}{2}$ , dreimal für  $\frac{3}{4}$  und viermal für eine volle Stunde, das sind zusammen zehn Schläge stündlich oder 240 Schläge täglich. Dazu kommen die 156 Schläge der vollen Stunden. Die Zahl der Schläge beträgt also 396 stündlich oder fürs ganze Jahr 365 mal 396 = 144 540. Jeder Schlag dauert etwa zwei Sekunden. Die Turmuhr schlägt somit in einem Jahre 289 080 Sekunden lang = 80 Stunden 18 Minuten.



Ein Stammgast.

Richter: „Sihen Sie heute zum erstenmal auf der Anklagebank?“  
Angeklagter: „Deute? — Ja!“

**Berechtigung in der Erziehung.** Manche Eltern ziehen eins ihrer Kinder der sichtlich den übrigen vor und brechen dessenungeachtet gar zu gerne die laute Klage aus: „Unsere Kinder vertragen sich doch zu schlecht miteinander; fortwährend gibt's Zank und Streit zwischen ihnen!“ Ja, man ist aber für das Lieblingskind, mitunter für das Nesthäkchen, gar oft unfreundlich-liebevolles Wort, ein warmherziger, treuer Blick, ein aufmerksames Lob, ein kleines Geschenk usw. vorhanden, während das andere Kind leer ausgeht und scheel zusieht. Warum erhält das eine Kind sofort Strafe, während dem vorgezogenen Kinde für gleiche oder ähnliche Vergehen kein Haar gekrümmt wird. Wohlgeredet: liebearme, ungerechte Behandlung aus früher Kindheit vergiftet sich nicht so leicht; die Eindrücke der Kindertage sind oft grundlegend und bestimmend für das gesamte Gefühlsleben in späteren Jahren. Darum ihr Eltern, handelt wie Zell, der auf Gesslers Frage: „Und welcher ist's, den du am meisten liebst?“ so gerecht entgegnete: „Derr, beide sind mir gleich liebe Kinder!“

### Kreuzrätsel.

|   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|
| A | A | B | D | E | E |
| E | E | L | M |   |   |
|   |   | M | N |   |   |
|   |   | N | O |   |   |
| O | O | O | O |   |   |
| P | P | R | R |   |   |
| R | S | S | T |   |   |

Nach Ordnen der Buchstaben wird in den Quersätzen bezeichnet: 1) Eine Frucht. 2) Eine Seuche. 3) Ein russischer Fluß. 4) Ein italienischer Fluß. 5) Ein Planet. 6) Ein italienischer Fluß. 7) Ein deutscher Fluß. — Die beiden mittleren senkrechten Reihen geben, von oben nach unten: 1) Ein Raubtier. 2) Ein Königsschloß in England.

Jul. Fald.

### Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Rätsels in voriger Nummer: Braun, Urban.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.